

## „Einfach anders als die anderen“ - Eine Weltenwechslerin berichtet

„Es gab da schon so einen Schlüsselmoment, wo ich dachte, ich muss da raus, das ist nicht die Wahrheit, da hab ich gemerkt, das ist alles andere als die Wahrheit. Und ab da ging's dann auch bergab, na ja, oder bergauf, ist halt Ansichtssache.“<sup>1</sup> Mir gegenüber sitzt Anna, eine zierliche, junge Frau mit blasser Haut und klugen, wachen Augen. Sie ist 29 Jahre alt, nicht viel älter als ich selbst. Anna war seit frühester Kindheit bei den Zeugen Jehovas und ist in dieser Gruppe sozialisiert worden, bis sie sich mit 16 Jahren entschied die Gemeinschaft zu verlassen. Sie wurde vor ein Rechtskomitee der Zeugen Jehovas gestellt und der Gemeinschaft entzogen. „...das bedeutet (...), daß keiner von den Zeugen Jehovas mehr mit mir sprechen darf, noch nicht mal begrüßen, wenn mich einer von denen auf der Straße trifft. (...) Das gilt auch für ehemalige Freunde und Bekannte, aber nicht für direkte Familienmitglieder.“<sup>2</sup> Kennen gelernt habe ich Anna über das Netzwerk ehemaliger Zeugen Jehovas<sup>3</sup>, eine Plattform, die ein Forum bietet für Menschen, die bei den Zeugen Jehovas waren, aber auch für Personen, die noch aktiv bei den Zeugen Jehovas sind, sich jedoch kritisch mit der Lehre auseinandersetzen und ein Verlassen der Gemeinschaft erwägen. Das stereotype Bild, das *wir* von den Zeugen Jehovas haben, ist bekannt. Zeugen Jehovas, das sind die, die mit dem Wachturm auf der Straße stehen. Zeugen Jehovas klingeln an der Tür und zeigen *uns* Bilder von Kindern, die Löwen streicheln auf grünen Wiesen mit strahlend blauem Himmel, um dann zu sagen: „Können Sie sich vorstellen für immer im Paradies auf Erden zu leben?“ Aber Zeugen Jehovas, das sind auch die Menschen, die auf jeder Betriebsweihnachtsfeier fehlen und sich unbezahlten Urlaub nehmen, um auf die großen Sommerkongresse zu gehen, die jedes Jahr abgehalten werden. Im Grunde sind es Menschen, die *uns* oft empören in ihrer konsequenten Art und Weise einfach ganz anders zu leben, als *wir*. Diese Konsequenz hat in den letzten Jahren auch in den Geschichtswissenschaften Gehör gefunden. Seit der Wende entstanden zahlreiche Forschungsarbeiten zum Thema Zeugen Jehovas in der DDR und im Nationalsozialismus<sup>4</sup> und rückten die Zeugen Jehovas in ein anderes Licht, weg vom Bild der seltsamen Wachturmverkäufer hin zu einer religiösen

---

<sup>1</sup> Interview Anna vom 30.09.2005.

<sup>2</sup> Interview Anna vom 03.10.2005.

<sup>3</sup> [www.infolink-net.de](http://www.infolink-net.de)

<sup>4</sup> Als Beispiel hierzu Daxelmüller, Christoph (Hg.): Zeugen Jehovas im KZ. Mit Beiträgen von Christoph Daxelmüller, Guido Fackler und Anita Unterholzner. Bayerische Blätter für Volkskunde, Neue Folge 1 (26) 1999, Heft 2 und Graffard, Sylvie / Tristan, Léo: Die Bibelforscher und der Nationalsozialismus (1933-1945) - Die Vergessenen der Geschichte, Paris o.J. (1998).

Minderheit, die auch pazifistische und somit auch politische Akzente in totalitären Diktaturen gesetzt hat und bis heute auch noch setzt, denn Zeugen Jehovas erleiden bis heute noch auf Grund ihres Glauben und ihrer Glaubensausübung Verfolgung. Amnesty International erhält immer wieder Berichte von Übergriffen gegen Angehörige religiöser Minderheiten, insbesondere der Zeugen Jehovas<sup>5</sup>.

Doch mein Thema, das ist die andere Seite, die Menschen, die aus dieser Gemeinschaft weggegangen sind, wie Anna. Wie ist es in so einer Gemeinschaft aufzuwachsen? Und was sind das für Menschen, die sich entscheiden aus der eigenen sozialen Realität auszubrechen und ein völlig neues Leben zu beginnen? Es gibt zahlreiche Berichte von ehemaligen Zeugen Jehovas, die die Strukturen der Zeugen Jehovas als „totalitär“<sup>6</sup> bezeichnen und sich innerhalb der Gemeinschaft eingeeignet und kontrolliert fühlen. Wo verläuft die Grenze zwischen sogenannten universal geltenden Menschenrechten und den Rechten einer religiösen Minderheit?

*„Mich ärgert das oft, wenn ich sehe, daß die Zeugen jetzt so einen auf Öffentlichkeit machen. Ist schon okay, wenn man nicht denkt, daß die da drinnen alle bekloppt sind, aber ich fühl mich dadurch oft in meinen Erfahrungen nicht ernst genommen, denn bei den Zeugen selbst, da passieren auch echt oft nicht so schöne Dinge (...) und deswegen ist es auch gut, daß es so was wie das [Infolink]-Forum gibt, wo man sich mit anderen austauschen kann. (...) Oft ist man halt schon sehr allein. Man kann da selten mit Menschen drüber reden, die da nicht drin waren.“<sup>7</sup>*

Die da drinnen, die da draußen, das ist eine Phrase, die bei Anna immer wieder auftaucht und mit interessant erscheint, denn es scheint sich hier um eine Wahrnehmung zu handeln, die kulturell abgetrennte Räume beschreibt, innerhalb derselben geographisch-kulturellen Breitengrade. Wie war es denn da drinnen? Was ist der Unterschied zwischen einem Leben bei den Zeugen Jehovas und einem Leben *draußen*? Geboren in einer Kleinstadt in Norddeutschland lernt Anna die Gemeinschaft der Zeugen Jehovas „schon mit der Muttermilch“<sup>8</sup> kennen.

*„Ich kann mich dran erinnern, da war ich vielleicht drei oder wann kommt man in den Kindergarten? (...) dann kam ich am ersten Tag dahin und den ersten Satz, den ich zur Kindergärtnerin gesagt hab’ war, wir feiern aber keinen Geburtstag (...) und ich war da auch*

---

<sup>5</sup> <http://www2.amnesty.de/internet/deall.nsf/51a43250d61caccfc1256aa1003d7d38/7802a37310eff655c1256aa000463ef5?OpenDocument>

<sup>6</sup> Interview Michael 16.09.05, Interview Lydia 29.09.05.

<sup>7</sup> Interview Anna vom 30.09.2006.

<sup>8</sup> Ebd.

*stolz drauf, weil ich wusste ja wieso, das hat auch schon so was Exklusives, man ist halt anders als die anderen, das hat ja dann auch so nen besonderen Status.“*

Die Mutter trat den Zeugen Jehovas 1975 bei, der Vater war evangelisch und dagegen. Anna erlebt ihr Elternhaus als *geteilt* was im Jargon der Zeugen Jehovas dafür steht, daß ein Elternteil nicht in der Gemeinschaft ist und dadurch auch innerhalb der Familie massive Probleme entstehen.

*„Das war dann ganz schön blöd, wenn mein Vater sonntags zu mir meinte, komm doch mit mir im Wald spazieren und ich aber am anderen Ende vom Frühstückstisch mich schon meine Mutter anstarrte so nach dem Motto, du weißt aber das jetzt Versammlung ist, und Jehova gefällt das nicht wenn wir nicht in die Versammlung gehen (...). Manchmal bin ich dann doch bei meinem Vater geblieben, aber da hatte ich immer total schlechtes Gewissen.“<sup>9</sup>*

Das Weltbild, der Alltag, die Werte, die Freunde sind „nicht die von den Weltmenschen“<sup>10</sup>. Mit der Idee von Harmageddon, einem Konzept, das man mit einer Art Jüngstem Gericht gleichsetzen kann, nur daß Gott direkt auf der Erde eingreift und alle „Weltmenschen“ vernichtet und die Zeugen Jehovas als Gottes wahre Jünger die Erde dann mit Gottes Hilfe in ein Paradies verwandeln, auf dem man dann ewig lebt, wächst Anna mit einem Welt- und Zeitkonzept auf, das nicht auf ein Leben in der heutigen sozialen Realität gemünzt ist. Anna berichtet davon, daß dies beispielsweise innerhalb der Gemeinschaft auch Einfluss auf die Familienplanung nahm, „also da gab dann Brüder, meistens die Pioniere, die meinten sie wollen erst Kinder haben, wenn Harmageddon vorbei ist.“<sup>11</sup> Der Alltag gestaltet sich in regelmäßigen Zusammenkünften im Königreichssaal, zwei bis dreimal die Woche, hinzu kommt der Predigtdienst und die jährlichen Bezirks-, Kreis und Tagessonderkongresse: Veranstaltungen, die über mehrere Tage gehen und in der Zusammenkünfte stattfinden, die mehrere überregionale Versammlungen vereinen. Weihnachten, Ostern und Geburtstage werden nicht gefeiert, was in der Schule teilweise zu Ausgrenzung, jedoch zumindest zu einem nicht als angenehm erfahrenen Sonderstatus führt.

*„Da wussten die dann alle sofort, daß ich bei den Zeugen bin, meine Mutter hatte meiner Lehrerin auch die Broschüre gegeben „Zeugen Jehovas in der Schule“, aber die hat das glaub ich gar nicht gepeilt, was das eigentlich bedeutet hat (...) angenehm war’s, wenn wir mal in ne andere Klasse aufgeteilt wurden und da Moslems waren. Das fand ich dann echt interessant, weil die Lehrerin da, die hatte da ein besseres Gefühl für, zum Beispiel wenn die dann morgens gebetet haben, das Vaterunser, das machen die Zeugen nämlich nicht, da*

---

<sup>9</sup> Interview Anna, 30.09.05

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Ebd.

*haben die Moslems auch nicht gebetet und ich musste der das dann erst nicht alles erklären, warum ich jetzt nicht auch bete. (...) Aber bei Geburtstagen war das echt blöd, da haben alle gesungen und ich stand dann da so rum und kam mir so was von blöd vor. Manchmal bin ich einfach vor die Tür geschickt worden, wenn die da drinnen dann ihren Geburtstag gefeiert haben.*<sup>12</sup>

An dieser Stelle wird mir die Härte des Andersseins eines Zeugen Jehovas bewußt. Nicht umsonst fordert Martin Scharfe die Ersetzung des Begriffes Sitte oder Brauch durch den Begriff der *Norm*, „verstanden als Verhaltensforderung für wiederkehrende Situationen (...) und konkrete Handlungsmuster, die den Normen zugeordnet und sanktioniert werden“<sup>13</sup>, im Fall von Anna durch ein „vor die Tür geschickt“ werden, bei Nichteinhaltung der Norm. Und nun verstehe ich auch den Satz des Völkerpsychologen Wilhelm Wundt, wenn er sagt: „Sitte und Brauch haben Millionen von Menschen glücklich gemacht, haben ihnen Halt gegeben (...). Aber sie haben auch Tausende in quälende Fesseln geschmiedet (...) und zu Märtyrern gemacht (...). Sie wollen doch nun einmal allem Tun die typische Form aufdrängen, auch da, wo die Persönlichkeit ihr eigenes Gepräge zur Geltung bringen will“<sup>14</sup>. Als Anna 8 Jahre alt ist reicht der Vater die Scheidung ein, mit dem Grund er könne den Glauben der Mutter nicht mehr akzeptieren. Er stellt sie vor die Entscheidung: entweder Scheidung oder Austritt bei den Zeugen Jehovas. „Das wurde gar nicht groß diskutiert, ich wusste, daß meine Mutter auf keinen Fall bei den Zeugen rausgeht (...), das war dann auch ne Entspannung, nicht mehr so zwischen den Stühlen zu stehen. Endlich mal Ruhe“<sup>15</sup>. Annas erste Zweifel an der Lehre und an der Gemeinschaft der Zeugen Jehovas als heile Welt der Einheit und des Friedens kommen auf, als sie auf die weiterführende Schule wechselt. Sie erlebt diese Zeit als sehr quälend, da „alles jetzt noch mal neu erklärt werden musste mit den Lehrern (...) und dann kamen auch so Sachen wie Klassenfahrten und so, da durfte ich ja auch nicht mitfahren (...), dann hat man sich auch mal das erste Mal verliebt und damit fing eigentlich auch schon so der große Crash an, wo's so langsam eng wurde, so als ich vierzehn, fünfzehn war“<sup>16</sup>. Liebesbeziehungen, vor allem mit sogenannten Weltmenschen, oder gar sexueller Kontakt, wo auch schon das küssen mit einbezogen wird, gelten als Sünde. In der Publikation „Erwachtet!“, die zwei mal im Monat von der Wachturmgesellschaft herausgegeben wird, findet sich eine eigene Rubrik mit dem Titel „Junge Leute fragen sich...“, in der auf Probleme eingegangen werden soll, die Jugendliche im Konflikt mit der Gesellschaft und deren Werten haben können. Unter dieser

---

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Zitiert nach Brednich, Rolf: Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie, 3. Auflage, Berlin, 2001, S. 447.

<sup>14</sup> Ebd. S. 449.

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Interview Anna 3.10.2005

Rubrik befinden sich Artikel mit den Titeln: „Was ist, wenn mich jemand [z. B. im Predigtdienst] aus der Schule sieht?“, oder „Soll ich mich tätowieren lassen?“.<sup>17</sup> Schon dies ist ein Indikator dafür, daß die Gemeinschaft der Zeugen Jehovas selbst erkennt, daß dies die Zeit des Zweifelns ist in der junge Menschen anfangen sich ihre eigenen Gedanken zu machen und damit eventuell den Entschluss fassen die Zeugen Jehovas zu verlassen, vor allem durch den großen Druck unter dem sie durch Schule und Gleichaltrige stehen. Es entsteht ein schwieriges emotionales Gefüge: auf der einen Seite möchte man die Gemeinschaft verlassen oder zumindest Kritik üben und sein Leben anders gestalten innerhalb der Gemeinschaft, auf der anderen Seite ist der soziale Druck durch die Gemeinschaft so groß, daß die Angst davor von den eigenen Glaubensbrüdern, also der sozialen Familie verstoßen zu werden, so groß ist, daß man auf seine individuellen Rechte und Freiheiten verzichtet und sich der Regeln der Gruppe unterordnet. Dieser Druck wird auch durch Annas Biographie bestätigt.

*„Das ist ganz typisch bei den Zeugen, so ein Leitsatz. Jesus hat gesagt, ihr sollt kein Teil der Welt sein, so wie ich kein Teil der Welt bin, und daß man komisch angeschaut wird und vielleicht auch gehänselt wird, das sind dann immer Zeichen dafür, daß man auf dem richtigen Weg ist. Je schlechter es einem geht, je mehr liebt Jehova dich, weil Satan der prüft nur die, die stark sind, die will der am liebsten verleiten und quält sie umso mehr“<sup>18</sup>.*

Wie manifestiert sich nun aber der Übergang von der einen in die andere Wertwelt in Biographien ehemaliger Zeugen Jehovas? Der so genannte Ausstieg offenbart sich nicht als einmaliges Ereignis, sondern ist ein langer Prozess dem in den meisten Fällen Jahre des Zweifeln und des Überlegens voran geht. Gepaart mit dem sozialen Druck gestaltet er sich als langwieriges Abwägen der Pro und Contras, denn *„ich hatte da ja auch viele Freunde, oder besser gesagt, da waren halt die ganzen Leute, die ich schon von klein auf kannte, (...), aber ich hab einfach gemerkt, daß ich da so nicht mehr hinterstehen kann, (...), daß mein Leben in ne Richtung läuft, die so gar nicht geht“<sup>19</sup>*. Die Zeit zwischen der ersten Erkenntnis, daß man nicht mehr Teil dieser Gruppe sein will und dem endgültigen Ausstieg gestaltet sich als schwierig und langwierig. Diese Phase ist geprägt von sogenannten Schwellenphasen die bei Übergangsritualen in nahezu allen Kulturen auftauchen. Nach Arnold van Gennep kennzeichnen sich Übergangsrituale durch drei Phasen: Trennungsphase, Schwellenphase, Angliederungsphase. Victor Turner analysiert diesen Zustand sehr nachvollziehbar:

---

<sup>17</sup> „Erwachtet!“ vom 22.9.2003, S. 25-27 und „Erwachtet!“ vom 22.2.2002, S. 21-23.

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Ebd.

*„In der ersten Phase (...) verweist symbolisches Verhalten auf die Loslösung eines Einzelnen (...) von einem früheren fixierten Punkt der Sozialstruktur. In der mittleren Schwellenphase ist das rituelle Subjekt von Ambiguität gekennzeichnet; es durchschreitet einen kulturellen Bereich, der wenige oder keine Merkmale des vergangenen oder künftigen Zustandes aufweist. In der dritten Phase ist der Übergang vollzogen. Das rituelle Subjekt befindet sich wieder in einem relativ stabilen Zustand und hat (...) klar definierte Rechte und Pflichten.“<sup>20</sup>*

Aus Annas biographischen Erzählungen kann man diese drei unterschiedlichen Zustände sehr gut nachvollziehen.

*„Ich fühlte mich immer und immer unwohler in dieser Zeugen-Gemeinschaft. Je älter ich wurde, desto mehr schlechtes Gewissen bekam ich. Ich war dann total verliebt in so einen Jungen aus meiner Schule, wusste aber, daß ich mich nicht mit dem treffen durfte weil der war ja aus der Welt. Die Kontrolle durch die Ältesten nahm dann auch zu. Die sprachen einen dann immer an, wenn man zweimal hintereinander in der Versammlung nen schwarzen Rock anhatte (...) In der Versammlung gab es ein Mädchen mit der war ich damals sehr gut befreundet, die war auch schon so'n bisschen subversiv drauf. Mit der hab ich mich dann immer für den Dienst verabredet, aber wir sind dann immer in den Kaufhof und haben Kakao getrunken“<sup>21</sup>.*

Parallel zu diesen ersten emanzipatorischen Entwicklungen in Annas Biographie wurde vor allem der familiäre Druck immer stärker. Annas Mutter, die bemerkte, daß sie sich von der Zeugen-Gemeinschaft distanzierte begann ihre Briefe und Tagebücher zu lesen. Sie konfiszierte sogenannte „dämonische“ Musik, Kleidungsstücke und Bücher. Dazu zählten vor allem Dinge aus der linken Szene, in der Anna sich durch einige Schulfreunde bewegte. Auch Schallplatten von Musikbands, wie AC/DC und Die Toten Hosen warf ihre Mutter weg.

*„Ich hab dann erst mal alles gemacht, was ich nie machen durfte. Ich bin auf Geburtstagsfeiern gegangen, ich hab geraucht und gesoffen und ich war auf total vielen Punkkonzerten und hab da in der ersten Reihe mitgepopt (...) und dann hab ich auch ziemlich viele Leute kennen gelernt, die auch ohne Zeugen schräg drauf waren. Da bin ich dann auch in nicht so gute Kreise gekommen. (...). Aber ich wusste dann auch immer ich bin anderes, ich bin nicht so wie die da alle, ich kenn die Bibel und bin bis vor kurzem noch in Röckchen und Schühchen in die Versammlung gegangen. (...) Dann bin ich dann auch ziemlich abgestürzt. Das war aber später und dann hab' ich auch ne Therapie gemacht. (...) Bis ich da erst mal kapiert hab', wo das alles herkommt, das hat lange gedauert. Ich hab' mich immer gefühlt,*

---

<sup>20</sup> Turner, Victor: Das Ritual: Struktur und Anti-Struktur, Frankfurt a. M., 1989, S.95.

<sup>21</sup> Interview Anna, 3.10.2005

*wie ne Außerirdische und da meinte meine Therapeutin, ja Sie sind ja auch ne Außerirdische, sie kommen (...) von ganz woanders er, als die meisten Menschen hier auf der Welt.*“<sup>22</sup>.

Auch Annas Ausstiegsphase ist gekennzeichnet von einer mittleren Phase der Ambiguität, eine Phase in der sie nicht weiß, wo sie hingehört und die Orientierung verliert, jedoch mit dem Unterschied, daß es sich hier nicht um einen kulturell gegebenen Ritus handelt, sondern die Initiative von einem Individuum ausgeht, das sich dazu entschließt eine soziale Gruppe zu verlassen. Der Schwellenzustand wird als depressiv erlebt und ist gekennzeichnet von Gefühlen des Nicht-dazu-gehörens. Einen sicheren Halt in der „neuen Welt“ bekommt Anna erst durch eine Psychotherapie. *„Nach der Therapie hab ich mich immer heimischer gefühlt. Okay, ich feier immer noch kein Weihnachten und so, aber ich freu mich genauso, wie jeder andere, wenn mir zum Geburtstag gratuliert wird (...) und inzwischen hab ich ja auch ein ganz neues Umfeld und neue Freunde. (...) Ich vermisse wirklich nichts, im Gegenteil, ich bin froh, daß ich da weg bin. (...) Aber dieses Gefühl, daß ich trotzdem irgendwie anders bin und von woanders komme, das werd ich wohl nie richtig loswerden.*“<sup>23</sup>

Die Angliederungsphase wird von Anna als schwierigste Phase geschildert. In Turners und Van Genneps Modell der Übergangsrituale, in der die „Schwellenwesen“<sup>24</sup> auch als „Neophyten“<sup>25</sup> bezeichnet werden bewegen sich jedoch – im Gegensatz zu Anna- in ihnen bekannten Kulturkreisen. Die Angliederungsphase ist Teil eines Rituals, das als Gesamtheit gesehen wird. Bei ehemaligen Zeugen Jehovas ist es oft so, daß die Angliederungsphase vom Individuum selbst initiiert werden muss. Das Netzwerk ehemaliger Zeugen Jehovas scheint sich dieser Angliederungsprobleme bewußt zu sein und veranstaltet jährlich Workshops, in denen es ganz zentral darum geht, wie ein Leben nach den Zeugen Jehovas gestaltet werden kann, denn Annas Anpassungsstörung sind kein Einzelfall.

In Bezug auf die Menschenrechte stellen sich hier interessante Fragen: Jeder kann gehen, die Gemeinschaft verlassen, wann immer er will, doch inwieweit wird der Druck auf die Menschen, die sich dafür entscheiden diesen Weg nicht mehr zu gehen, so stark, daß der Ausstieg doch nicht so gestaltet, daß jeder gehen kann wann immer er will? Inwieweit werden hier auch Rechte des Individuums auf freie Meinungsäußerung und auf freie unbehinderte Entwicklung der Persönlichkeit auf eine viel subtilere Art beschnitten? Und was ist mit Menschen, die sich dazu entschließen die Zeugen Jehovas zu verlassen, sich aber in die neue soziale Gesellschaft nicht angliedern können? Unsere Gesellschaft stellt keine

---

<sup>22</sup> Ebd.

<sup>23</sup> Interview Anna, 3.10.06

<sup>24</sup> Turner, Victor: Das Ritual. Frankfurt a.M., 1989, S. 95.

<sup>25</sup> Ebd. (Neophyten sind neu Aufgenommene (Kirche, Geheimbünde) aber auch Pflanzen, die sich in historischer Zeit in bestimmten, ihnen ursprünglich fremden Gebieten eingebürgert haben).

Angliederungsriten für Menschen, die aus einer anderen Wertewelt kommen, zur Verfügung. Besonders deutlich wird dies nicht nur bei ehemaligen Zeugen Jehovas, sondern auch bei Migranten oder Menschen ohne Papiere, die in der BRD arbeiten und leben. Schon Günther Wallraff beschreibt dieses Phänomen in seinem Buch „Ganz unten“, in dem er von jungen Türken berichtet, die seelisch und kulturell zerrissen sind, sich nicht als Deutsche, aber auch nicht als Türken fühlen, sondern zwischen den Welten festsitzen<sup>26</sup>. Ursula Neitz beschreibt die bei ehemaligen Zeugen Jehovas als Phänomen des „Weltenwechsels“<sup>27</sup> und trifft damit genau ins Schwarze. Faszinierend daran ist, daß es sich um keinen transnationalen, noch nicht einmal einen kulturellen Weltenwechsel handelt, denn auch die Zeugen Jehovas entstammen dem amerikanisch-christlichen Kulturkreis. Vielmehr ist es ein Weltenwechsel der Werte und der Weltanschauung oder ein Wechsel in einen neuen Alltag in ein neues Verständnis die Welt zu sehen und zu verstehen. So stellt sich hier nicht die Frage nach einer Schuldzuweisung oder einer Menschenrechtsverletzung, sondern danach wie in unserer Gesellschaft umgegangen wird mit Menschen, die anders sind und wie sie aufgenommen werden. Als ich Anna danach frage, ob sie das Gefühl hat, daß ihre Menschenrechte verletzt wurden, sagt sie:

*„Menschrechte? Keine Ahnung. Also mit koscheren Dingen geht's da nicht zu. Diese absolute Kontrolle, egal was, die ist halt schon hart. Und ich weiß nicht, ob da immer nur total marode Menschen stranden und daß da deswegen immer so viele abdrehen, zumindest war das in meiner Versammlung so, oder ob das mit den ZJ zu tun hat, wahrscheinlich so ne Mischung aus beiden. Aber so mit den Menschenrechten zu kommen, das ist dann halt noch mal so ein Ding“<sup>28</sup>.*

---

<sup>26</sup> Wallraff, Günther: Ganz unten, erweiterte Neuauflage, Köln, 1988.

<sup>27</sup> Neitz, Ursula: Weltenwechsel. Phänomene des Übergangs in Biographien ehemaliger Zeugen Jehovas, Jena, 2002.

<sup>28</sup> Interview Anna, 3.10.2005.